

# Reise zum Mittelpunkt eines Vulkans

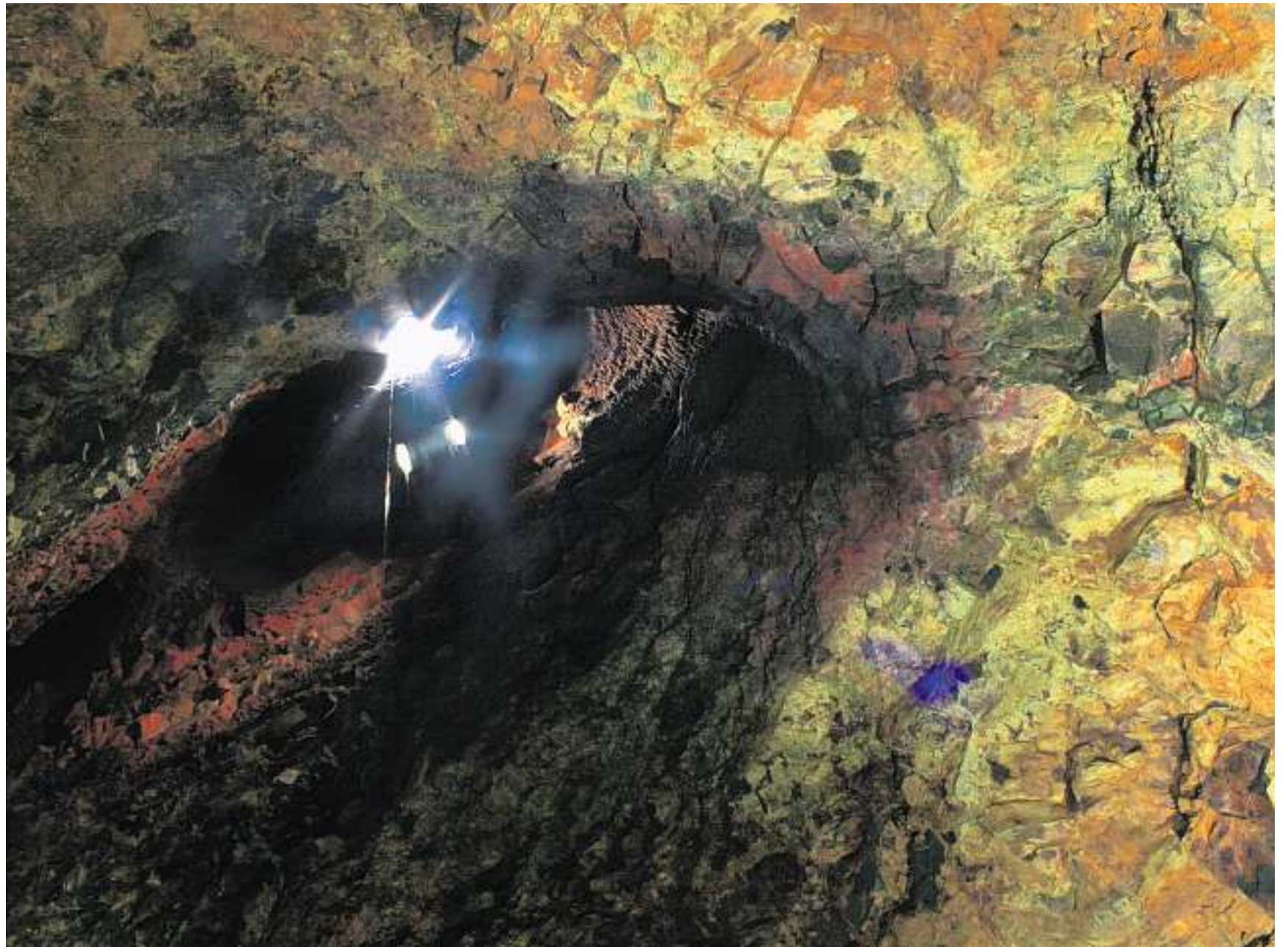
Island, diese kleine Vulkaninsel, stellt Geologen vor ein neues Rätsel: Am Thrihnukagigur kann man tief ins Innere des Vulkans hinabsteigen, ohne wie ein dürre Christbaum in Flammen aufzugehen. Die Vulkanhöhle ist weltweit einzigartig.

Von Joachim B. Schmidt

Reykjavik, im Jahr 1974. Arni Stefansson, ein junger Medizinstudent, stand am Kraterrand des Thrihnukagigur, nur wenige Kilometer ausserhalb der isländischen Hauptstadt. Er liess einen Stein in den Vulkanschlund fallen und stoppte die Zeit. Ein alter Anwohner hatte ihm von diesem «bodenlosen Loch» erzählt. Niemand wisse, wie tief das Loch sei, habe der Alte geflüstert.

Auch Stefansson flüstert, als er diese Geschichte erzählt, ahmt den Alten nach, der ihm vor fast 40 Jahren die Lage der Vulkanhöhle anvertraut hatte. Stefansson, inzwischen 63 Jahre alt, ist ein Höhlenforscher der ersten Stunde. In Island gilt er als Pionier und Hüter der Höhlen. Niemand kennt die Höhlen des kleinen Inselstaats so gut wie er. «Ich bin in einer Höhle geboren, lebe in einer Höhle und komme nur selten raus», sagt er über sich selbst. Trotz aller Ironie glaubt man es ihm fast; sein Gang ist geduckt, er ist stämmig und hat einen kräftigen Oberkörper. So stellt man sich einen modernen Höhlenmenschen vor.

1974 fiel der Stein 4,5 Sekunden lang. Der junge Medizinstudent rechnete zweimal – und staunte. Das Loch ist weit über hundert Meter tief!



Eintauchen ins Farbenmeer: An einem Seil schwebt der Lift in die Vulkanhöhle hinunter.

Bild Joachim B. Schmidt

## Wo ist denn bloss die Lava geblieben?

Stefansson war der erste Mensch, der in das bodenlose Loch am Thrihnukagigur hinabstieg. Eine Frage stellte sich ihm sofort: «Wo ist die Lava hin?» Normalerweise ist ein Vulkan nach einer Eruption bis zum Rand mit erstarrter Lava gefüllt. Stefansson war daher überzeugt: Es muss einen zweiten Ausgang geben, durch den die Lava abgeflossen war.



Am 21. Juni 1974 liess sich Stefansson mithilfe seiner halben Verwandtschaft in die Vulkankammer abseilen. Ein feierlicher Moment. Das Vorhaben gelang reibungslos, doch die Verwandtschaft zog einen enttäuschten Arni aus dem Loch. Er hatte keinen zweiten Ausgang gefunden. Betrübt wandte er sich von der Vulkanhöhle ab. Fast zwei Jahrzehnte lang blieb sie danach unberührt.

Erst 1991 nahm Stefansson Forschungsarbeiten an der Höhle vor. «Da habe ich realisiert, dass die Schönheit dieser Höhle in ihrer grotesken Grösse liegt», erzählt er. Die Zahlen hat er im Kopf: Thrihnukagigur, übersetzt Dreikegelkrater, ist mit 120 Metern die tiefste Vulkanhöhle der Welt, mit einem Volumen von über 100 000 Kubikmetern ist sie die Drittgrösste. Die Fläche am Boden entspricht etwa jener einer Dreifachturnhalle. Der Vulkan erlosch vor über 4000 Jahren.

Stefansson ist überzeugt, und mit ihm viele Geologen: Die Höhle im Thrihnukagigur ist ein weltweit einzigartiges Phänomen und gehört längst auf die Liste der Weltnaturerbe der UNO-Organisation Unesco.

Seit Mitte Juni ist die Höhle für Touristen geöffnet. Davor wurde eine Handvoll Auserwählter aus der Tourismusbranche – darunter der Berichterstatter der «Südostschweiz» – vom Reiseveranstalter 3H-Travel eingeladen, den Thrihnukagigur zu besuchen. Eine Art Generalprobe für den Reiseveranstalter.

## Ruckelige Fahrt in die Tiefe

«Jetzt du», ruft mir der Mann mit Dreitagebart zu, wie ein Bergsteiger mit Seilen und Karabiner ausgerüstet, und winkt mich zu sich heran an den Lift. Angebracht ist dieser Lift an einem Balken, der quer über den vier Meter breiten Krater gelegt wurde. Es schaukelt, ich halte meinen Helm fest und schaue in das Loch, in der Erwartung, weit unten den Boden zu sehen. Doch der Schlot unter mir macht einen leichten Bogen, man sieht nicht

weit. «Wenn es ruckelt, dann muss das so sein», sagt der Liftboy in holprigem Englisch. Bis Ende Sommer werden ihm die Worte fliessend über die Lippen kommen: Viermal täglich sollen je 15 Touristen in das Innere des Vulkans gelassen werden. Der Lift fasst fünf Personen – man rechne.

Mit einem Ruck geht die Fahrt los, wir tauchen ab und der wolkenverhangene Himmel über Island verschwindet. Die ersten Meter sind dunkel. Der schwarze Schlot umschliesst uns. Dann plötzlich beginnt das Farbenspiel und lässt Unterkiefer herunterklappen: Farbpaletten von Feuerrot über Purpur und Knallgelb bis Giftgrün leuchten im Scheinwerferlicht. Die Farben entstanden bei grosser Hitze, stammen von Eisen im Gestein, von Silikaten und Schwefel.

«Wow, seht ihr das?» ruft eine Hotel-Rezeptionistin. «Das ist ja wie Gold!» Tatsächlich. Zaubhaft glitzern die Felswände, doch viel Zeit, um den Reichtum zu geniessen, bleibt uns nicht, denn schon zieht ein abzweigender Schlot die ganze Auf-

merksamkeit auf sich. «Diesen Sommer möchte ich da hochklettern», sagt der Liftführer. Gut zu wissen, dass der noch mehr kann als bloss die Knöpfe am Lift drücken.

Dann, nach gefühlten 500 Metern Abstieg, tut sich der Schlot wie ein Flaschenhals auf. Wir baumeln frei an der Höhlendecke, wie eine Spinne an ihrem Faden. Schliesslich kommt der Lift unten an. Ich stehe mitten im Herzen eines Vulkans! Nichts könnte mich jetzt noch überraschen. Nicht einmal, wenn ich über ein Dinosaurier-Ei stolpern würde. Wenn Professor Otto Lidenbrock, der Held aus Jules Vernes Romanklassiker «Die Reise zum Mittelpunkt der Erde», plötzlich ins Scheinwerferlicht treten und fragen würde, welches Jahr wir hätten – ich würde ihm glatt antworten.

## Vulkanhöhle birgt Gefahren

Keine Frage, der Thrihnukagigur dürfte ein Publikumsmagnet werden. Doch die Touristen müssen tief in die Taschen greifen: Umgerechnet 280 Franken kostet die Fahrt ins Vulkaninnere. Dabei wird den Touristen, ausser einer Fleischsuppe, serviert im Pappeller, kein Komfort geboten. Der Krater ist nur über ein buckliges Lavafeld erreichbar, ein fast drei Kilometer langer Fussmarsch. Im Innern der Vulkanhöhle herrscht akute Steinschlaggefahr. Selbst kleine Steine, die sich aus der Höhlendecke, aus dem Schlot oder vom Kraterrand lösen und in die Tiefe fallen, werden nach hundert Metern freiem Fall zu tödlichen Geschossen. Man möchte gar nicht an die Auswirkungen eines Erdbebens in der brüchigen Höhle denken – und Erdbeben gibt es in Island bekanntlich viele.

An der Generalprobe spielt unser Führer die Gefahren munter runter, meint sogar, dass es bei einem Erdbeben sicherer in der Höhle sei als an der Oberfläche. Der Reiseveranstalter 3H-Travel informiert zwar auf seiner

Website über die Steinschlaggefahr, doch er weist jegliche Verantwortung weit von sich.

## Höhle sollte sicherer werden

Höhlenforscher Stefansson findet klare Worte, wenn er über das Projekt von 3H-Travel spricht: «Ich bin dagegen, dass wir Touristen mit diesem Lift in die Höhle hinunterlassen», sagt er. Er ist überzeugt, dass es während der nächsten Jahre zu Unfällen kommen wird. Der Lift sei für Forschungszwecke installiert worden, erklärt Stefansson. Die Installation sei sehr teuer gewesen und werde jetzt mit dem Geld der Touristen abbezahlt.

Doch die Höhle zumachen, wie er es schon mit anderen Höhlen gemacht hat, will Stefansson auch nicht. Im Gegenteil. Er will sie der Allgemeinheit erschliessen und zugleich besser schützen. Sein Plan: Ein Stollen soll zu einer kleinen Aussichtsplattform direkt unterhalb der überhängenden Höhlenwand führen. Da ist die Steinschlaggefahr am geringsten. Von der Plattform aus soll eine enge Wendeltreppe 50 Meter in die Tiefe führen, wo die Besucher, die schützende Plattform über sich, die Höhle vom Boden aus betrachten können.

«Es geht mir in erster Linie darum, die Höhle zu schützen», stellt Stefansson klar. Es brauche eine Schauhöhle wie diese, um das Schliessen anderer, fragilerer Höhlen vertretbar zu machen.

Sein Plan hat zwar breite Zustimmung erhalten und wird verfolgt, doch ob und wann er umgesetzt wird, liegt noch im Dunkeln. Auch das Rätsel über das plötzliche Verschwinden der Lava bleibt ungelöst. Die Geologen vermuten, dass die Lava entweder durch einen zweiten Ausgang abgeflossen, oder einfach wieder zurück ins Erdinnere gesunken ist. Der Höhlenmensch Stefansson wird den zweiten Ausgang wohl nie finden – sofern er ihn nicht selber gräbt.

## Informationen für Touristen

■ **Buchen:** Der isländische Reiseveranstalter 3H-Travel organisiert die Ausflüge ins Innere des Thrihnukagigur. Die fünf- bis sechsstündige Tour kostet umgerechnet 280 Franken und kann auf der Website der

Firma ([www.insidethevolcano.com](http://www.insidethevolcano.com)) gebucht werden. Das Paket umfasst auch Unterkunft in Reykjavik sowie den Transfer zum Vulkan und wieder zurück und wird bis Ende Juli angeboten.

■ **Anreise:** Von den Flughäfen Zürich, Basel und Genf aus gibt es Flüge nach Reykjavik; ein Zwischenhalt zum Beispiel in Kopenhagen ist die Regel. Hin- und Rückflug kosten schnell einmal mehr als 800 Franken.

■ **Klima:** Das Wetter in Reykjavik und der näheren Umgebung ist generell mild, kann aber rasch umschlagen in heftigen Regen oder sturmartigen Wind. Juni und Juli sind aber die trockensten Monate des Jahres. Eine tagesaktuelle Wetterprognose gibt es (nur auf Englisch) unter <http://en.vedur.is>. (so)



Grafik: DIE SÜDOSTSCHWEIZ